Georg Weis

Die 75-Jahr-Feier des Hermannsdenkmals 1950

Am 16.8.1950 jährte sich der Einweihungstag des Hermannsdenkmals zum 75. Mal. Schon im Juli begannen die Festveranstaltungen mit einer Lippischen Hotel- und Gaststättenschau, Polizeisportwettkämpfen, einem Sängerbundfest – auch der Lippische Sängerbund feierte sein 75jähriges Bestehen –, einem Fest der Turnerschaften, einer Westfalen-Lippe-Fahrt des ADAC und einer großen Ausstellung der lippischen Industrie, des Handwerks und des Handels unter dem Motto "Schaffendes Hermannsland". Nach dem eigentlichen Jubiläumsfest für das Hermannsdenkmal am 16. August gab es noch einen Fackelzug der Sportjugend am 19. und einen Hauptfesttag mit Festumzug am Sonntag, dem 20. August. Ganz offen wurde der Werbeaspekt herausgestellt.[1] Natürlich wurden auch Plakate gedruckt, eine Festschrift erstellt, ein großes Feuerwerk im Palaisgarten organisiert, Rundfunk und Wochenschau eingeladen und Metallfestabzeichen in Auftrag gegeben, deren schleppender Verkauf zu heftigem Schriftwechsel führte (nur 9.070 Stück wurden verkauft).[2]

Die Wirtschaftsschau

Größter Wert wurde auf die Ausstellung "Schaffendes Hermannsland" gelegt, die angekündigt wurde als "1. Allgemeine Leistungsschau der Industrie und des Handwerks, 2. Modernes und schönes Wohnen (Industrie, Handwerk, Handel), 3. Automobilschau 'Vom Fahrrad bis zum Omnibus', verbunden mit einer Ausstellung von landwirtschaftlichen Maschinen". Sie markierte nach Kriegszerstörung und Währungsreform den Weg ins Wirtschaftswunderland. Große Enttäuschung herrschte daher, als wegen der Bestimmungen der Internationalen Automobilausstellung in Frankfurt die Opel- und Borgward-Händler in der Woche vor Ausstellungsbeginn zum Rückzug ihrer Teilnahmeerklärung gezwungen wurden.[3] Trotzdem meldete die Zeitung von der Fahrzeugschau, "daß hier etwas geboten wird, was die kühnsten Erwartungen aller Besucher übertreffen muß."[4] "Hermannsland – Möbelland" hieß der Hauptslogan der Leistungsschau. Die

Ausstellungen wurden mit 20.000 Besuchern ein Erfolg, und auch die Verkäufe waren sehr zufriedenstellend.[5]

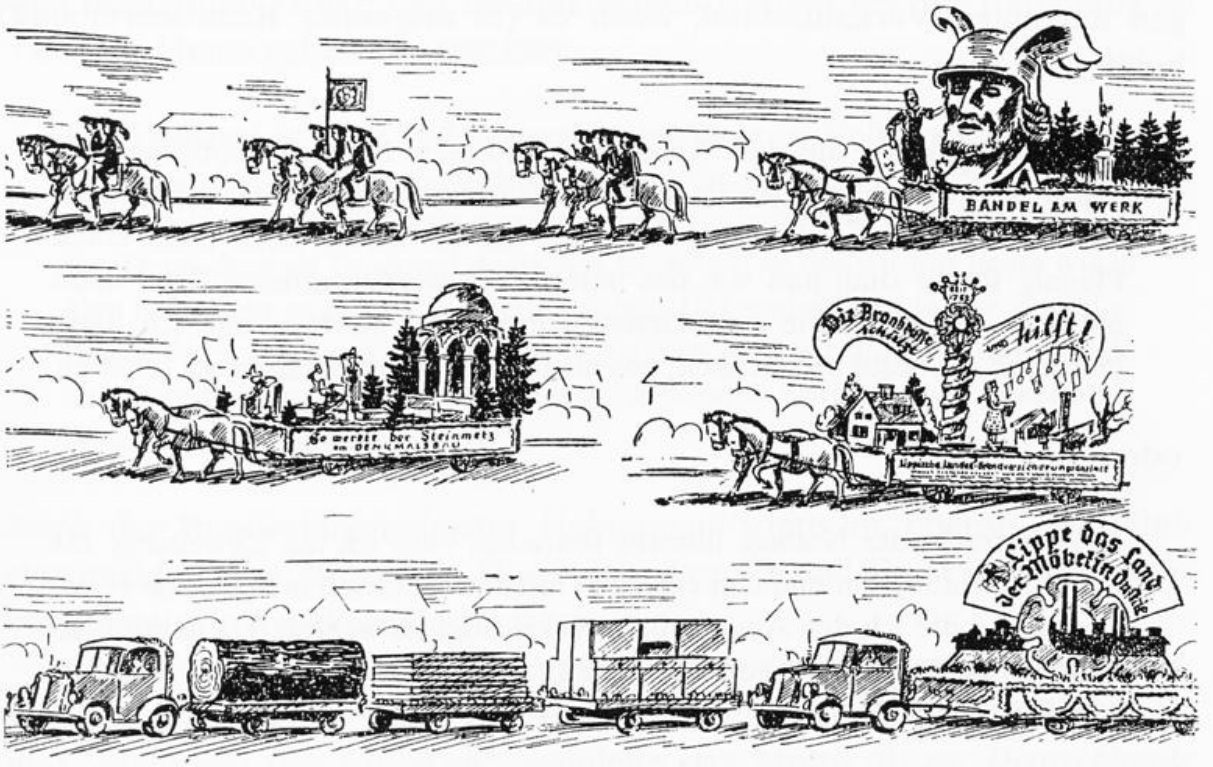
Der Festzug

Zum Festzug kamen 60 bis 70.000 Zuschauer. In drei Teile war die Schau der 66 Festwagen (Länge 2,5 km) gegliedert: Im historischen Teil gab es vier Fanfarenbläser, Hermann ritt auf einem Schimmel, begleitet von vier berittenen germanischen Edlen, es gab germanische Krieger mit Wahrzeichen und Trophäen, Tubabläser vor einem Wagen mit Thusnelda und germanischen Frauen, einen Wagen 'Walhalla', wo gefallene Germanen vor Odins Thron beim Metgelage zufrieden tafelten, einen Wagen zur altgermanischen Trauung, dahinter römische Soldaten zu Fuß. Ein Wagen zeigte Bandel, den Erbauer des Denkmals. Der mittelalterliche Teil war den Städten gewidmet, der Teil des 20. Jahrhunderts wurde von der Industrie (Handwerk, Möbel, Weberei, Tabak, Brauereien, Feuerwehr, Landesbrand-Versicherung) ausgerichtet, die Sportjugend folgte.

Festlichkeiten also wie eh und je?

Die durch Napoleon angestoßene angestrengte nationale Selbstfindung intellektueller Kreise hatte in Hermann zunehmend eine Identifikationsfigur gefunden, nach dem Sieg über Frankreich und der Gründung des Kaiserreichs 1871 begleitet von einer militant-antifranzösischen Haltung – man beachte die Inschriften auf dem Denkmal! Bei der Tausend-Jahr-Feier 1909 fand dies eine populäre Entsprechung in einem "an Karnevalszüge erinnernden 'Germanenzug' ohne Feindbildcharakter" (Udo Schlicht mit Bezug auf: Peter Veddeler in: Ein Jahrhundert Hermannsdenkmal), und ein solcher wiederholte sich 1925, begleitet von einer Trotzhaltung gegen den 'Schmachfrieden' von Versailles durch die teilnehmenden vaterländischen Verbände und die Rede des Generalsuperintendenten Weßel. Konnte man nach alledem und nach dem Mißbrauch des Germanentums durch die Nationalsozialisten diese Tradition unbekümmert fortsetzen?

Wenigstens am Plan des ersten, nämlich germanischen Teils des Festzugs findet sich der handschriftliche Vermerk des Werbeberaters Quakkenbrügger "Vorsicht!".[6] Bilder vom Festzug zeigten aber trotzdem Germanen, doch "ohne Schwerter, ohne Methörner und üppige Frauen,



Herolde eröffnen den großen Festzug mit über 70 Festwagen, vielen historischen Gruppen und Darstellungen aus dem schaffenden Hermannsland. (Zeichn. Werbeatelier Schleicher)

Abb.1 aus: Lippische Landeszeitung vom 18.8.1950

aber: sie waren da!" (LZ 21.8.1950). In den Sitzungen des Unterausschusses für den Festumzug war "aus Gründen des guten Geschmacks" vor einem Wagen mit einer Gruppe alter Germanen gewarnt worden. In einer Berichtigung ihrer Meldung vom 28.7. stellt die LZ am 2.8.50 fest:

> Die Ablehnung fand außerdem nicht die Zustimmung der "meisten" Ausschußmitglieder, sondern nur einiger besorger Herren, die zur Kenntnis nehmen mögen, daß ihre Warnung in der Öffentlichkeit kaum Verständnis finden wird, im Gegenteil, der überwiegende Teil der Bevölkerung der Stadt Detmold kann sich einen Festzug zum Jubiläum des Hermannsdenkmals ohne Germanen nicht gut vorstellen. Es wird hohe Zeit, daß die um den guten Geschmack bangenden und sorgenden Herren die Wünsche der Bevölkerung respektieren und ihre Bedenken zurückstellen. Über Geschmack läßt sich streiten, aber über diese höchst einseitige "Berichtigung" nicht. Wir hoffen zuversichtlich, daß ein versöhnender Weg gefunden wird und unseren alten Germanen in würdiger Art die verdiente Ehrung zuteil wird.

Die für die Zeit typische Notlage Einzelner wird nur manchmal und im Randbereich erkenntbar, so z.B. in (abschlägig beschiedenen) Bewerbun-

gen um einen Verkaufsstand, wenn es (in originaler Rechtschreibung) heißt:

> Wir sind Evakuirte aus dem Ruhrgebiet und mein Mann ist Bobengeschädigt. Ausserdem haben wir im vergangenen Herbst meine Schwiegereltern aus der russischen Zone aufgenommen, die bis Heute noch ohne einen Pfennig Rente sind, und von uns unterhalten werden müssen. Und dann möchten wir uns gerne zum Herbst selbsständig machen, und ich hätte hierdurch die beste Möglichkeit, uns noch etwas Betriebskapital zu schaffen[7]

oder:

> In Anbetracht der Notlage unseres Betriebes bitte ich um Zuweisung. Da ich Ostflüchtling bin und den eigenen Gaststättenbetrieb in Schlesien verloren habe, bitte ich den Ausschuß, berücksichtigt zu werden. Da damit meiner Familie die Existens gesichert bleibt." (handschr. Gotthardt J., Hotelier, 10.5.1950)[8]

oder:

> Habe II fahrbare Verkaufswagen und die Straßenhandelserlaubnis der Stadt Detmold. Ich selbst bin Schwerkriegsbeschädigt (rechts Beinamputiert u. Kopfverletz), bin verheiratet und habe 2 Jungens im Alter von 11 u. 13 Jahren. Bitte deshalb bei der Verteilung der Plätze um Berücksichtigung. (handschr. Jakob K., 5.5.1950)[9]

Fest deutscher Einheit

Eine andere Dimension hatte der Beschluß der "hiesigen Landsmannschaften der Ostvertriebenen", am 16.8. eine Großkundgebung am Hermannsdenkmal durchzuführen unter dem Motto "Großkundgebung der Ostvertriebenen zur Erinnerung der 30jährigen Wiederkehr der Abstimmung in Süd-Ostpreußen am 11. Juli 1920", wobei "Fahnen der Ostzonen und der abgetretenen Gebiete" gezeigt werden sollten. Eine Teilnahme am Festzug wurde erwogen.[10]

Am 20.5. hatte Drake zu Überlegung und Vorsicht gemahnt, "insoweit die Absicht besteht, am Hermannsdenkmal eine größere Kundgebung im Sinne der Förderung des deutschen Einheitsgedankens zu veranstalten", nachdem der Bundespräsident abgesagt hatte, den zu gewinnen der Detmolder Bürgermeister Dr. Moes versucht hatte. Am 27.2.1950 wandte er

sich deshalb an Drake und bat ihn, seinen Einfluß bei der Einladung an Theodor Heuss geltend zu machen:

> Das Denkmal ist allen Mißdeutungen zum Trotz im Volke bekannt als ein Denkmal der Einigung deutscher Stämme, die dem Cheruskerfürsten erstmalig gelang, und es wurde errichtet nach Gründung des zweiten Reiches der Deutschen als Denkmal deutscher Einigkeit, zu der wir uns heute wie je klar bekennen wollen. Zu einem solchen Bekenntnis würde die abschließende Feier am Denkmal Gelegenheit geben, und wir glauben, daß gerade der erste Repräsentant unserer Republik berufen wäre, diesem Bekenntnis Ausdruck zu verleihen.[11]

Auch der Bundesinnenminister Heinemann sagte ab, ebenso der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Arnold, und Ernst Reuter, Oberbürgermeister von West-Berlin.[12]

In seiner Ansprache vom 6.7. zur Eröffnung der Festwochen bezeichnete Bürgermeister Dr. Moes das Hermannsdenkmal als "treuen Wächter" und "Mahnmal der Einigkeit", wandelte das Motto ab zu: *Deutschlands Einheit – unsere Stärke, sieht sie uns beim Friedenswerke!* und erbat noch einmal "die Sonne des Friedens für all unser Wirken und Wollen".[13] Dadurch bekam die Veranstaltung auch einen politischen Aspekt.

Kundgebung der Heimatvertriebenen

Zum Vertriebenentreffen vom 16.8. brachte die Westfälische Zeitung am Vortag auf einer Sonderseite als Einstimmung Erinnerungen schlesischer Flüchtlinge und erinnerte an ein Gemälde mit einem Motiv aus Glatz, das sich im Besitz der Firma Sinalco befand. Der Festredner, Dr. Linus Kather (MdB), wurde als gebürtiger Ostpreuße, Stadtverordneter von Königsberg und CDU-Abgeordneter in Hamburg vorgestellt, der die 'Notgemeinschaft der Ostdeutschen' als erste Flüchtlingsorganisation gegründet hatte und Vorsitzender des Zonenflüchtlingsausschusses, Gründer der Aufbaugemeinschaft der Kriegsbeschädigten, Vorsitzender des Zonenverbands der Vertriebenen, Mitglied des Flüchtlingsbeirats der britischen Zone und 3. Vorsitzender der CDU der britischen Zone war.

Für die ca. 20.000 Besucher waren Sonderzüge und Sonderbusse im Einsatz. Worte von Ernst Moritz Arndt und Agnes Miegel waren nach einem einleitenden Fanfarenstoß zu hören, dann erinnerte Kather an die Volksabstimmung in Allenstein, die ein fast hundertprozentiges Bekenntnis zum 'Deutschtum' gebracht hatte, und verurteilte die Abtrennung der

Gebiete und Vertreibung als einen Verstoß gegen die Gesetze des Völkerrechts und der Menschlichkeit und als Verstoß gegen die Atlantik-Charta und die Verträge von Potsdam und Jalta, er gab auch den Westmächten eine Mitschuld und forderte eine neue Abstimmung wie 30 Jahre zuvor. Dann wandte er sich aktuellen Problemen wie dem Lastenausgleich zu. Nach der Großkundgebung verteilte man sich, nach Heimatgebieten getrennt, zum persönlichen Wiedersehen auf verschiedene Lokale.

Kritisch berichtete das Volks-Echo am 18.7. über die Veranstaltung unter der Überschrift: "*Flüchtlinge, laßt Euch nicht mißbrauchen!* Mit 'Volk ohne Raum' und 'Blut und Boden' wurde das deutsche Volk schon zweimal in den Tod gejagt". Die Vertriebenen wurden 'Flüchtlinge' genannt, und es wurde eine Verbindung zum "nationalistisch-chauvinistischen Gedankengut von Hans Grimms 'Volk ohne Raum'-Theorie bis zu Alfred Rosenbergs 'Blut- und Boden'-Theorie" gezogen mit der Warnung, sie würden auf einen Krieg "für die gewesenen Krautjunker des Ostens" vorbereitet. Die Ideologie der Kommunisten ist unverkennbar.

Die anstößigen Inschriften am Denkmal

Mit einem Schreiben vom 17.10.1950, überbracht von Dr. Vogels, meldete sich der Innenminister von Nordrhein-Westfalen zu Wort: "Nachdem die Zeit der Feierlichkeiten und größeren Zusammenkünfte vorbei ist, scheint es mir nunmehr geboten, die anstößigen Inschriften möglichst unauffällig entfernen zu lassen."[14] Drake reichte es an den Landesverband Lippe weiter und inspirierte ihn am 27.11. zu folgender Stellungnahme:

> Die am Hermannsdenkmal seinerzeit angebrachten Inschriften müssen als Ausdruck der Empfindungen kurz nach dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 verstanden werden. Sie sind auf den Wunsch des Erbauers Ernst von Bandel zurückzuführen. Es muß erwartet werden, daß alle verständigen Menschen diese Inschriften als zeitgeschichtlichen Ausdruck würdigen, und nicht als aufreizende, den inneren und äußeren Frieden störende Dokumente. Wer das Denkmal in seiner Eigenart und seiner zeitgeschichtlichen Bedeutung würdigt, muß die Fähigkeit haben, hier wie an anderen Stellen über Dinge hinwegzusehen, die heutzutage als zeitwidrig empfunden werden. Wer das nicht kann, der muß sogar wünschen, daß das ganze Denkmal, das ja weiter nichts ist als eine drohende Geste gegen Frankreich, als zeitwidrig verschwindet oder vielleicht – als Ausdruck des Empfindens weiter Kreise der Gegenwart – umgedreht wird, d.h. die drohende Geste gen Osten richte. Soweit wird kaum einer gehen wollen. Andererseits muß be-

rücksichtigt werden, daß der Akt des Auslöschens eines Teils der in weiten Kreisen bekannten Inschriften bestimmten Kreisen erwünschten Anlaß geben würde, höhnend und spottend darüber herzuziehen, da der Vorgang sich ja nicht in aller Heimlichkeit vollziehen könnte.
Ich möchte mich als Regierungspräsident dieser Stellungnahme anschließen. Auch ich glaube, daß es, zumal unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen, nicht ratsam sein möchte, einen Steinmetzen oder einen Maurer mit dem Meißel oder einem Zementtöpfchen am Denkmal antreten zu lassen, eine Strick- oder eine Stehleiter anzubringen, um sein merkwürdiges Werk zu beginnen. Ich bitte auch Ihrerseits hierfür Verständnis zu haben.

D[rake]

In einer Antwort stellte sich heraus, daß Dr. Vogels auf Grund einer Beschwerde von Dr. Weichmann (Präsident des Rechnungshofes von Hamburg) und der Bundesjugendschule des Deutschen Gewerkschaftsbundes Bielefeld tätig geworden und mit der Vertagung einverstanden war. Und in seiner Antwort an den Innenminister reichte Drake das Problem weiter: "Ich würde es für richtig halten, daß sich das Kabinett von NRW damit beschäftige und deutlich zu erkennen gäbe, daß die Inschrift anstößig sei und entfernt werden müsse." Dabei ließ er deutlich werden, daß er selbst gute Gegenargumente hatte.[15] In einer größeren Stellungnahme vom 29.3.1951 wies er den Kultusminister noch einmal darauf hin, daß die Schrift in 15 Meter Höhe nur für gute Augen entzifferbar sei, daß das Zeitempfinden, wie er aus eigener Anschauung wüßte, 1875 ganz anders gewesen sei, die Entfernung schließlich auch nicht unbemerkt vonstatten gehen könne, und schrieb: "Meinerseits rate ich davon ab. Ich würde auch dankbar sein, wenn die Ausführung eines solchen möglichen Beschlusses zurückgestellt würde bis dahin, wo ich nicht mehr im Amte sein werde." Denn jede Generation müsse Dokumente einer geschichtlich abgeschlossenen Zeit ertragen, und in Frankreich z.B. denke gewiß niemand daran, zeitgeschichtliche Lebensäußerungen zu entfernen.

Ostwestfälisch-Lippischer Friedensring

Daß dem Friedenswillen am 20.8.1950 ein Denkmal gesetzt wurde, ist dem Ostwestfälisch-Lippischen Friedensring zu verdanken, der, von Dr. Graf geleitet, unter dem Protektorat Drakes stand und dessen Kuratorium Dr. Moes angehörte. Auf einem Findling, "der früher gut sichtbar seitlich vor dem Hermannsdenkmal stand und jetzt seinen Platz hinter dem Denkmal an der Umzäunung hat" und für dessen Rückversetzung

sich Dr. Graf 1975 einsetzte (Leserbrief Ministerialreferent a.D. Dr. phil. Helmut Graf vom 4.1.1975)[16], wurde eine Bronzetafel enthüllt mit der Inschrift:

> Deutsche Frauen und Männer bekennen sich anlässlich des 75jährigen Bestehens des Hermannsdenkmals einmütig zur Einigung der Völker durch den Frieden. 20. Aug. 1950.

Abb.2 "Diese Worte sollen den aggressiven Charakter des gegen Frankfreich gerichteten Schwerts korrigieren!" (Graf in obigem Leserbrief)

Bei der Veranstaltung sprach – nach vorherigem evangelischem und katholischem Gottesdienst – der Landtagspräsident von Nordrhein-Westfalen, Gockeln, der die Sinnlosigkeit jedes Streites der Völker bewies, "seit die Dimensionen des Zerstörens ins Unermeßliche getrieben sind", und der eine Ächtung des Krieges forderte. "Wir wollen die Einigkeit der Völker nicht mit dem Schwert, sondern mit der Idee!" Dr. Graf verlas eine Resolution an die Bundesregierung, in der man sie bat,

> alles in Ihren Kräften Stehende zu tun, um dem gequälten deutschen Volke eine Remilitarisierung zu ersparen und sich allen Versuchen nachdrücklichst zu widersetzen, die eine deutsche Wiederaufrüstung zum Ziele haben. Nicht die Wiederaufrüstung Deutschlands, sondern die totale Abrüstung der anderen Völker gemäß ihren Versprechungen und der Charta der Vereinten Nationen ist das Gebot der Stunde und die einzige Möglichkeit, den Frieden zu erhalten. [...] (Westfalenzeitung vom 21.8.1950)

Es sprachen auch Vertreterinnen und Vertreter von Friedensorganisationen aus den USA, Neuseeland, Holland, Schweden, Finnland und von der Weltorganisation der Mütter aller Nationen (WOMAN). Graf bat das Land um einen Zuschuß von der Hälfte der Kosten (1.300,- DM), was Drake auch unter Hinweis auf die frankreichfeindlichen Inschriften dringend befürwortete.

Natürlich blieben auch Anfeindungen und Verdächtigungen nicht aus, daß die Initiative von der SED gesteuert sei.[17]

Aus der bewegenden Rede Grafs sei zum Abschluß ein Teil hier zitiert:

Dr. Helmut Graf, Ansprache am 23.5.1950[18] (handschriftliches Konzept)

[Seite I] Mütter gebären ihre Kinder weder zum Töten noch zum Getötetwerden. Alle Opfer an Menschenblut hat die Erde bisher nur unseliger und die Menschheit nur ärmer gemacht. Jeder Eroberungswille hat den Keim für den eigenen Untergang schon in sich. Alle Kriege sind, gemessen an dem Unglück und der Masse von Angst, Tod, Vernichtung und Grauen, die sie mit sich brachten, umsonst geführt worden. Gegen diese Erkenntnis gibt es keine stichhaltigen und glaubwürdigen Gegenargumente und keine Auflehnung, [aus der Erfahrung][19] heraus, daß vieles [,was][20] von den Menschen von klein auf als groß und edel geschildert wurde, – Mut, Tapferkeit, Einsatz, Opfer – durch solche Lebens[umstände] ausgelöscht wurde[21], – Unzählige gaben ihr Leben in gutem Glauben, für eine gute Sache zu sterben. Wir neigen uns vor diesem namenlosen Tod, aber wir wissen[22] zugleich, daß es nicht nötig war, hierfür zu sterben. Es gibt keinen Konfliktstoff im Zusammenleben, der so wichtig wäre, daß man ihn zum Anlaß nehmen müßte, ein neues allumfassendes Morden zu entfesseln. Kein Grund rechtfertigt einen Krieg, der heute nicht und zu keiner Stunde der Geschichte dem moralischen Auftrag reinen Menschentums oder auch der sittlichen Verpflichtung der christl. Lehre entspricht oder entsprach. Es mag für manchen Älteren, der in überlieferten Denkformen aufgewachsen ist, erzogen und in seinem Bewußtsein geformt durch eine dem Krieg dienende Erziehung, und befangen von Vorstellungen, die[23] den Gedanken der staatlichen Macht über alles stellten, schwer sein, dies zu verstehen. Aber ich weiß ebenso gut, daß diejenigen, die als noch sichtbare Opfer und Leidtragende des Krieges, daß heimkehrende Soldaten und Verstümmelte u. Erblindete und zu Krüppeln Geschossene[24], den Krieg als Mittel der Auseinandersetzung der Völker ablehnen.[25]

[II] Bedenkt man[26], daß so viel seelische [?] Größe, so viel Entsagungen und Opfer umsonst aufgebracht wurden[27], so gibt es nur einen[28] Krieg: den Kampf für den Frieden und gegen den Krieg. Denn sind und werden nicht die vielen hohen soldatischen Tugenden auf der anderen Seite auch aufgewogen durch die damit zugleich gepaarte Mißachtung der menschli-

chen Würde und persönlichen Freiheit, durch Roheit und Brutalität der entfesselten Instinkte Töten auf Befehl und organisiertes, vorausbedachtes Töten, Haß und Rausch der Vernichtung, Grauen und Angst der Natur, und der Unschuldigen? Das Ende des Krieges ist niemals der Frieden, ist immer eine mißhandelte, geschändete Menschheit. Wir Überlebenden stehen in einer solchen Welt, wo als einziges Ergebnis[29] von zwei sinnlosen Kriegen in einer Generation die geschlagene und zu Boden getretene, von einigen Wahnsinnigen geschändete Menschheit sich abmüht, wieder zu Brot zu kommen, wieder Ordnung in eine verrückte und verwirrte geistige und materielle Welt zu bringen.[30]

[IV] Angst ist das Grundgefühl der Überlebenden.[31] Es ist nur möglich, diese Angst zu überwinden durch Zuversicht und zuversichtliches Arbeiten und Sich-Bemühen um eine bessere Welt, in der es kein organisiertes Morden mehr gibt. Denn dies ist die unabdingbare Voraussetzung[32] dafür, daß unsere Kinder nicht für denselben Wahnsinn fallen und sterben müssen, für den unsere Väter und Brüder ihr Leben geben mußten. Schon einmal erhob sich nach einem unglücklichen Kriege der Militarismus. Eine Bewegung scharte um sich die Unzufriedenen und[33] Bewegungslosen und wurde am Anfang in verhängnisvoller Weise nicht ernst genommen, zum Totengräber[34] von Millionen Menschen aller Völker. Dies sollte[35] eine klare und unumstößliche Mahnung für uns sein, wachsam zu sein, damit nicht wieder Gefühlsroheit, Geistfremdheit, Brutalität und Gewalttätigkeit des Militarismus in seinem ganzen Dummstolz, Dünkel und seinem erbärmlichen armseligen bis zum Paroxysmus gesteigerten Kadavergehorsam erneut mächtig werden, den getriebenen, einsamen, angsterfüllten und rat- und wehrlosen Menschen erst seiner Würde beraubend und dann in den Tod treibend.

[VII] Wie oft sind in den Todesnächten des Krieges und in der qualvollen Einsamkeit der Gefangenschaft Fragen wie diese aufgetaucht: Haben die Männer, die das Schicksal des Einzelnen wie der Massen lenken, wirklich hierzu die Befähigung, oder sind sie nur Produkte der öffentlichen Schulen, die sich noch in der Überzeugen wiegen, mit ein paar abgedroschenen Phrasen jeder Krise Herr werden zu können? Stürzen sie uns nicht blindlings in Abenteuer [?].

Anmerkungen

1 D 106 Detmold A Nr. 2498 (28.2.1950); D 1 Nr. 2557 (28.2.1950).
2 D 106 Detmold A Zug.107/90 (Verkehrsamt 5/37).
3 D 106 Detmold A Zug.107/90 (Verkehrsamt 5/16).
4 WZ vom 14.8.1950.
5 Freie Presse vom 27.12.1950.

6 D 106 Detmold A Zug.107/90 (Verkehrsamt 5/9) (21.2.1950).
7 D 106 Detmold A Zug.107/90 (Verkehrsamt 5/20) (1.3.1950).
8 D 106 Detmold A Zug.107/90 (Verkehrsamt 5/20).
9 D 106 Detmold A Zug.107/90 (Verkehrsamt 5/18).
10 D 106 Detmold A Zug.107/90 (Verkehrsamt 5/9).
11 D 1 Nr.25557.
12 D 106 Detmold A 2498.
13 D 106 Detmold A 2498; WZ/Neue Lippische Rundschau vom 7.7.1950.
14 D 1 Nr.25557.
15 D 1 Nr.25557 (7.12.1950).
16 D 70 Nr.90; die Hermannsdenkmal-Stiftung teilt mir 1993 mit, daß der Vorgang einer Steinversetzung nicht bekannt und in den Akten nicht auffindbar sei. Die Bronzetafel wurde von dem Detmolder Bildhauer Ehlers entworfen und auf dem Pankgrafenstein, einem Findling mti einer Bronzetafel von 1909, angebracht. Der Findling war vom Kuratorium der Hermannsdenkmalstiftung zur Verfügung gestellt worden, weil eine Anbringung "über dem Hauptportal in der Nische des Denkmals" abgelehnt wurde wegen der Satzung, daß "keine Änderungen vorgenommen werden dürfen ohne eine Willenserklärung des gesamten deutschen Volkes" (Brief v. 7.8.50 – D 70 Nr. 93).
17 LZ vom 31.8.1950.
18 D 70 Nr.93 (fotokopiertes Konzeptbuch).
19 im Original: (unleserlich) *aus der Vorstellung.*
20 ergänzt.
21 im Original: *werde* (gestrichen:: *wurde*).
22 gestrichen: *fühlen.*
23 gestrichen: *in der vielleicht Preußens Gloria ....*
24 gestrichen: *und sozial Entrechtete.*
25 gestrichen: *Bedenkt man, daß immer wieder der Krieg seinen grauenhaften Anblick in Länge in Geschichte erlebte ... könnte man verzweifeln. Man kann ....*
26 versehentlich gestrichen: *man auch.*
27 gestrichen: *könnte man verzweifeln.*
28 gestrichen: *anderen.*
29 gestrichen: *Erfolg.*
30 gestrichen: *daß es.*
31 gestrichen: *Auch wenn der französiche Existenzialismus Sartres dieses Gefühl analysiert, ohne Auswege zu weisen, so zeigt er doch das Lebensgefühl und Weltstimmung des mißhandelten Menschen schon richtig.*
32 gestrichen: *für ein besseres.*
33 gestrichen: *ewig Gestrigen.*
34 gestrichen: *unseres Volkes.*
35 gestrichen: *ist.*